

AUSSTELLUNG Verschiedenerlei Ansichten: Winfried Wolk – Grafik, Rolf Sellmann – Collage

Einführung, Sonntag, den 10. April 2022, 15 Uhr, Schloss-Museum Wolfshagen, Souterrain

von Peter Huth

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren;

liebe Kunstfreundinnen, liebe Kunstfreunde!

Der Förderverein des Schloss-Museums Wolfshagen hat sich seit seiner Gründung dafür eingesetzt, dieses ehemalige Herrenhaus als ein Exempel des einst wesentlich vom Landadel geprägten Lebens der Provinz zu erhalten und es so nahe wie möglich in den Zustand seiner Entstehung während des ausgehenden Barocks zurückzusetzen. Der Verein sah es von Beginn an aber auch als seine Aufgabe, die Kultur dieser Region zu beleben und mit eigenen Initiativen zu bereichern. So gehören seit vielen Jahren Werk-Ausstellungen der bildenden Kunst zu seinen Angeboten, und ich freue mich über die Möglichkeit, mit wenigen Sätzen Ihre Aufmerksamkeit auf eine bemerkenswerte Ausstellung lenken zu dürfen.

Wenn hier heute zwei Künstler Ausschnitte aus ihrem Schaffen präsentieren – dem Veranstaltungsort angemessen in handlichen Formaten –, so werden Sie feststellen, dass sich ihre Werke schon äußerlich in der Wahl der Mittel und der Technik unterscheiden; der Titel verspricht ja „Verschiedenerlei Ansichten“. Ob Grafik und Collage zu vergleichen sind, möchte ich dahingestellt sein lassen. Tatsächlich haben sich die beiden Künstler erst vor einigen Monaten kennengelernt, und ihr gemeinsames Auftreten an diesem Ort war durchaus nicht ihr erster Gedanke. Vielmehr ist die Idee an sie herangetragen worden. Ich freue mich daher, die Gelegenheit zu haben, die Begründung quasi nachzureichen.

Kunst, wie sie uns heute begegnet, lebt von verschiedenen Aspekten. Sei es die bildende Kunst, sei es die Literatur oder die Musik – in ihren Erscheinungen und Äußerungen wirken formale und inhaltliche Parameter miteinander, und zwar auf jeweils besondere, unvergleichliche, komplexe Weise.

Unser Weimarer Allround-Genie, *Johann Wolfgang von Goethe*, er war bekanntlich Staatsmann, Künstler und Wissenschaftler in einer Person, formulierte folgende Überlegung:

„Ich denke, Wissenschaft könnte man die Kenntnis des Allgemeinen nennen, das abgezogene Wissen, Kunst dagegen wäre Wissenschaft zur That verwendet. Wissenschaft wäre Vernunft, und Kunst ihr Mechanismus, deshalb man sie auch die praktische Wissenschaft nennen könnte.“

Eine inzwischen legendäre Kunstzeitschrift, entstanden in der ersten Kultur-Euphorie der DDR, trug, wie im Nachhall dieser hochgespannten Überlegungen, den programmatischen Titel *SINN UND FORM*, womit zwei wichtige Aspekte, Inhalt und seine Erscheinung, herausgehoben wurden.

Uns klingt das heute etwas theoretisch, sogar willkürlich, wenn man daraus ableiten zu können glaubt, in welchem wie auch immer gearteten, womöglich quantifizierbaren Verhältnis sich das eine zum anderen verhält oder verhalten soll. Und in der Tat wurde diese postulierte Zweiheit von Sinn und Form dazu benutzt, ideologisch nicht konforme Tendenzen zu desavouieren und zu unterdrücken. Ich erinnere an die unsägliche Formalismus-[Realismus-]Debatte Mitte des vorigen Jahrhunderts, in der man das angeblich Zweckfreie zum notwendig Zwecklosen abqualifizierte.

Der großartige Kulturkanon unserer Welt, der Kunstwerke in Jahrhunderten und Jahrtausenden akkumuliert, zeigt uns aber, dass es über die Zeiten, ihre politischen Verhältnisse, ihre An- und Einsichten, über ihre Moden, Manieren und Irrtümer hinweg wirkende Faktoren gibt, denen die Kunst verpflichtet ist.

Da wäre zum Beispiel die *Wahrhaftigkeit* – noch so ein hehres, schwer zu fassendes Wort, das sich dem Abstrakten, sei es nun im Ornament oder am täglichen Abendhimmel, trotz scheinbarer Unabhängigkeit, nur schwer entziehen kann. Und ob *abstrakt* oder *gegenständlich*, *sinnhaft aufgeladen* oder *inhaltlich zweckfrei*, es gibt Gemeinsamkeiten, die wie natürliche Gesetze wirken.

Auf unsere aktuelle Ausstellung angewandt, heißt das, eine zweidimensionale Fläche zu gestalten, sie mit Spannung aufzuladen, die den Betrachter fesselt. Zu diesem Kunstkonzept gehört zumeist auch ein Titel, selbst wenn er sich verweigert, und dieser ragt bereits in einen anderen Aspekt der Kunst hinein.

Ich meine den Aspekt der Interpretation. Sie geschieht, höchst demokratisch, durch das Individuum und macht die Kunst erst recht lebendig. Der Künstler interpretiert die Wirklichkeit und formt sein Werk, indem er seine *Einsichten* in einer *Ansicht* preisgibt. Der Betrachtende interpretiert die *Ansicht*. Ohne ihn, den Betrachter, wäre das Werk eine Magazinleiche. Ausstellungen wie diese beziehen schon allein daraus ihre Berechtigung. Denn der Künstler steht über *das Sehen* mit dem Rezipienten in Verbindung. Und die *Kunst des Sehens* verbindet auch die unterschiedlichen Gattungen der bildenden Kunst, seien sie nun Skulptur, Malerei, Grafik oder Collage. Die Collage scheint mir auf spezielle Weise eine Interpretation des Existierenden zu sein. Und so ist es eine besonders schöne Tatsache, dass sich auch in den sechs Grafik-Blättern mit dem Titel „Erwachen“ zur Schöpfungsgeschichte nach Presley Beispiele des Fragmentierens von Zusammenhängen finden, die das Thema Collage sozusagen von der Gegenseite aufrollen.

Damit drängen sich zwei weitere Aspekte auf: das handwerkliche, und mit diesem zutiefst verbunden, das spielerische Element, das bekanntlich in den anderen Künsten eine wesentliche Rolle spielt und sich auch hier manifestiert. Damit bietet sich die Gelegenheit zurück an unseren Ausgangspunkt, den unauflöselichen Zusammenhang von Formalem und Inhaltlichem im Kunstwerk zu gelangen.

Bevor ich Ihnen nun mit wenigen Worten unsere Protagonisten vorstelle, möchte ich darauf verweisen, dass von beiden Künstlern Publikationen in Buchform vorliegen, die hier in der Vitrine exemplarisch ausgestellt sind und an der Museumskasse erworben werden können. Sie bieten nicht nur qualitätvolle Reproduktionen, sondern auch Erläuterungen zur Kunst, teils auch biografische Einsichten, die ich im Folgenden nur streifen kann.

[Rolf Sellmann (* 1958)]

Aufgewachsen ist Rolf Sellmann in ländlicher, ja landwirtschaftlich geprägter Umgebung auf dem elterlichen Hof in einem Dorf in Schleswig-Holstein, das heute zum Ortsverband Norderstedt gehört, - in Reichweite die Metropole des Nordens, Hamburg. Abitur, Bundeswehr, Lehramtsstudium. Dann entdeckt der junge Mann seine Kreativität. Er hat Erfolg mit Gemälden in Acryl-Farben und zugleich das Bedürfnis, seine Kunst auf eine solide Basis zu stellen. Er geht in die Hauptstadt Berlin, nimmt deren Anregungen und Möglichkeiten auf und

Privatunterricht bei dem bildenden Künstler und Lehrer Professor *Michael Schiller*. Er tritt in seiner Kunst dem Ungegenständlichen näher und verbindet es in aufeinanderfolgenden Schritten mit Merkmalen eines strukturierenden Überformens, bisweilen grafisch unterstützt oder konterkariert. So wird verständlich, dass er seine Inspiration aus dem Malvorgang selbst bezieht. Deshalb spricht er vom „prozess-orientierten“ Arbeiten und erhebt dessen chronologische Spuren zum „bildkonstituierenden Faktor“. Dieses spielerische Herangehen, diese Haltung scheint mir direkt zur jetzigen Beschäftigung des Künstlers zu führen. Für die Ausstellung hat Rolf Sellmann Werke aus seinem jüngsten Betätigungsfeld ausgewählt, dem Feld der Collage. Es ist vielleicht ein noch radikalerer Ansatz für das, was ihn antreibt.

Die Collage entsteht aus Vorgefertigtem, Fremdem oder Selbstgeschaffenem, das zerschnitten, zerrissen, fragmentiert, wieder kombiniert und zu einem neuen Ensemble zusammengesetzt wird. Diese Kunst stammt, was die Materialien Papier, Stoff und Ähnliches betrifft, aus dem frühen 20. Jahrhundert und hat seither eine ungeahnte Entwicklung bis hin zur Dreidimensionalität genommen. Ihre Technik scheint mir sogar noch älter zu sein. Schon vor mehr als zweitausend Jahren tritt sie uns z. B. im Mosaik entgegen, wo vorgeformte oder vorgefertigte Partikel zu Flächen, Ornamenten und bildlichen Erzählungen zusammenstellt wurden.

In Sellmanns Collagen schaut man in eine Welt von verfremdetem Bekannten; bisweilen scheinen uns aus ihnen hybride Wesen anzusehen, und, so frage ich, was wäre zeitgemäßer als dies? Er erfindet, was unser Sehen auf eindringliche Weise herausfordert und belohnt. Und so beglückwünsche ich den Künstler zur heutigen öffentlichen Premiere seines Collage-Schaffens!

[Winfried Wolk (* 1941)]

Winfried Wolk wird, mitten im Krieg, in Breitenbrunn im Erzgebirge geboren. Kindheit und Schulzeit in Leipzig, in entbehnungsreichem Nachkriegsland, zeigt ihn schon gleichermaßen interessiert an der Form wie am Wort. Nach Abitur und Grundwehrdienst macht er eine Schriftsetzerlehre, Anfang so mancher Schriftsteller- und Künstlerlaufbahn.

Von hier schafft er es auf die Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, wo just eine jüngere, charismatische Künstlerriege angetreten ist: die

Professoren *Werner Tübke* und *Bernhard Heisig* leiten seine Ausbildung, und die großformatige Diplomarbeit betreut *Wolfgang Mattheuer*, allesamt sind sie Koryphäen der (ersten) Leipziger Schule. Er erwirbt sich Achtung und Anerkennung, ahnt allerdings nicht, dass an diesem Ort die Ohren der Staatsicherheit besonders groß, ihre Ausforschungsmethoden besonders perfide, und nicht nur auf die internationalen Messegäste, sondern explizit auf die Absolventen der Universität und der Kunsthochschulen gerichtet sind – eben auf die Eliten von morgen.

Nach bestandenem Examen wagt Winfried Wolk den Sprung in den von der Kunst weniger berührten Norden, speziell in den Bezirk Schwerin, - zu dem, nebenbei bemerkt, in jener Zeit administrativ auch Wolfshagen gehörte.

Mit seinen großartigen, gedankenvollen, form- und farbhypnotischen Gesellschaftspanoramen von starker Sogwirkung trifft er bei Lehrern, Kollegen und Kunstinteressierten auf Begeisterung, bei Funktionären und Oberen der Provinz allerdings auf unauslöschliches Misstrauen. Die Schlapphut-Dossiers entfalten ihre Wirkung. So wird sein weiteres Leben und Schaffen zu einer existentiellen Gratwanderung, die ihn herausfordert, seinen Geist zu schärfen und seine Technik zu verfeinern. Das so ganz auf sich gestellte Leben eines freischaffenden Künstlers macht ihn in diesem vormundschaftlichen System zu einem Selfmademan par excellence.

Da kann es nicht verwundern, dass wir ihn im Aufbegehren gegen den sich sozialistisch gerierenden Staat und in der folgenden Transformierung – die wir die Wende nennen – an vorderster Front streiten sehen, ich sagte es bereits, Winfried Wolk ist auch ein Mann des Wortes. Zugleich blieb er wachsam: die politischen Verhältnisse mögen sich wandeln, Kunst bleibt Kunst und die seine sich treu. Und so sehen wir ihn weiter als Zweifelnden, der die großen Zusammenhänge sucht, den Finger in die Wunde legt. Das macht seine figürlichen Konfigurationen in ihrer unbestechlichen Seelenschau weder beliebig noch allzu gefällig. Wir blicken wie in einen Zerrspiegel und erleben, dass uns die Wahrheit in der Deformation und Verrenkung anspringt. So wird es ihm möglich, prophetische Bildthemen zu evozieren, die gerade jetzt, in der gefährdeten Welt, ihre Zeitlosigkeit unter Beweis stellen.

Die mit der sogenannten Wende eintretenden Tendenzen zu einer vorübergehenden Marginalisierung der sinnbildhaften Kunst erlegten Winfried

Wolk neue Herausforderungen auf. Als Dozent bei der DEKRA-Akademie in Stralsund entwickelte er Methoden und Lehrprogramme für das digitale Zeichnen und Malen am Computer. Bis 2007 war er Dozent für Naturstudium und digitale Medien an der Designschule Schwerin und erprobte hier die ästhetischen Möglichkeiten und Grenzen dieses so wirkmächtigen neuen Mediums.

Winfried Wolks vielfältiges Schaffen wurde mit Preisen geehrt. Als die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft ihm 1993 den Kunstpreis verlieh, versuchte die Laudatorin, Veronika Pahl, eine Annäherung an den Stil seiner Werke, „*die, – ich zitiere, – Regeln formulieren und gleichzeitig gegen Regeln verstoßen, die Wirklichkeit beschreiben und parallel die Wirklichkeit verzerren, die den Augenschein enträtseln und den Augenschein trüben, die Vorbilder entwerfen und gegen Vorbilder rebellieren.*“

Hier, in unserer Ausstellung tauchen wir in einen traditionellen Bereich seines Schaffens ein, die Grafik, die sich seit dem Ausgang des Mittelalters mit der Frage technischer Reproduzierbarkeit auseinandersetzt. Winfried Wolk hat Werke ausgewählt, die der nuancenreichsten Technik auf diesem Gebiet, der Radierung angehören, darunter jene sechs schon erwähnten Bilder nach der Schöpfungsgeschichte von François Maher Presley, deren Text sie hier in der Vitrine lesen können.

Sie lenken mich wieder zurück auf *Johann Wolfgang von Goethe*, der sein Wirken aus dem Wissen, man würde heute sagen, aus der Bildung schöpfte und mit Kreativität verband. Wir – im Zeitalter postmoderner zweckgebundener Pseudowissenschaften – sehen darin durchaus Gegensätzliches, Unvereinbares. *Goethe* aber brachte auch das in eine zukunftsweisende Parenthese. „*Die Wissenschaft ist das Theorem, die Kunst das Problem.*“ Damit, denke ich, ist dem allermenschlichsten, der Kunst, ein hinreichend großes Spielfeld eröffnet.

Und so wünsche ich Ihnen nun im Betrachten der „*Verschiedenerlei Ansichten*“ Erkenntnis und Erbauung und, wenn sich die Gelegenheit ergibt, erhellende Gespräche.